

Vom befestigten Dorf zur offenen Zentralsiedlung : 100 Jahre Forschung zu Basel-Gasfabrik

Autor(en): **Spichtig, Norbert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie
Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse =
Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **38 (2015)**

Heft 2: **Basel 2015 n. Chr. : Ausgrabungen im Fokus**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-587443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Vom befestigten Dorf zur offenen Zentral-siedlung – 100 Jahre Forschung zu Basel-Gasfabrik

— Norbert Spichtig

Die latènezeitliche Siedlung Basel-Gasfabrik mit zwei Gräberfeldern liegt in einem dynamischen Industrieumfeld, das die Basler Archäologie seit mehr als 100 Jahren fordert.

Die Entdeckung der latènezeitlichen Fundstelle Basel-Gasfabrik ist nur durch eine Notiz Karl Stehlin's «Mai 11 Mitteilung von Direktor Miescher» fassbar. Was der Direktor des Gaswerks an Stehlin schrieb, wissen wir leider nicht. Damals ahnte niemand, dass die kurze Mitteilung der Beginn einer nun bereits mehr als 100 Jahre dauernden Grabungs- und Forschungsgeschichte sein würde. Dieser

Auftakt ist typisch für den weiteren Verlauf der archäologischen Untersuchungen in der Fundstelle Basel-Gasfabrik: die Entdeckung erfolgte im Zusammenhang mit Bautätigkeiten und war, wie alle weiteren Grabungen auch, das Ergebnis einer Notmassnahme. Die Feldarbeiten waren (und sind bis heute) massgeblich durch die Ansiedlung und Entwicklung verschiedener Industrien im äusseren St. Johannis-Quartier bestimmt: 1860 wurde weit ausserhalb der damaligen Stadt auf freiem Feld eine Fabrik zur Produktion von Gas für die Stadtbeleuchtung gegründet. Gleichzeitig siedelten sich erste chemische Betriebe an, die Anilinfarben aus den Nebenprodukten der für die Gasgewinnung notwendigen Steinkohle-Verkokung herstellten. Heute wandelt sich das dicht und grossflächig überbaute Gebiet zunehmend vom Industriegebiet zum Management- und Forschungsstandort.

Karl Stehlin, Entdecker und Pionier

Obschon bereits ab 1860 zahlreiche Eingriffe in den Boden stattfanden, wurden erste Spuren der latènezeitlichen Siedlung erst ein halbes Jahrhundert später beim Bau des letzten Gaskessels 1911 entdeckt. Nachdem die über dem natürlichen Rheinschotter liegenden Schichten – wie damals üblich – von Hand abgetragen waren, stiessen die Bauarbeiter im Kies immer wieder auf runde, etwa 3-6 m² grosse Lehmzonen, die u.a. Knochen und Keramikscherben enthielten. Karl Stehlin, Leiter der «Delegation für das alte Basel», dürfte via die Mitteilung Miescher's über die Funde informiert worden sein. Er erkannte vor Ort sofort, dass vom Menschen ausgehobene und später wieder verfüllte Gruben angeschnitten worden waren, die zu einer prähistorischen Siedlung gehört haben mussten. Dank der Unterstützung durch die Bauleitung konnten anschliessend beinahe alle freigelegten Gruben nach Lage, Form und Tiefe vermessen und einige davon auch ausgegraben werden. Dabei wurde das Fundgut von den Bauarbeitern getrennt nach Gruben in Körben gesammelt. Als

Abb. 7
2008 ist nicht nur die Fundstelle vollständig überbaut, sondern auch die komplette Umgestaltung des Novartisareals in vollem Gange.

Nel 2008 il sito non solo è completamente edificato ma anche l'areale della Novartis è in pieno rifacimento.

Stehlin innerhalb der Verfüllung einer Grube die Reste einer Feuerstelle entdeckte, fühlte er sich – in Übereinstimmung mit der damals vorherrschenden Forschungsmeinung – in seiner Deutung der Strukturen als Wohngruben bestätigt. Nachdem er verschiedentlich Eintiefungen in den Profilen der Baugrubenwände und in gezielt angelegten Schnitten in deren Umfeld beobachtet hatte, rekonstruierte er einen ringförmigen Graben, der eine etwa 65 x 85 m grosse Fläche umschloss.

Bereits diese ersten Untersuchungen an der Fundstelle Basel-Gasfabrik waren charakteristisch für die Methodik Karl Stehlin, die für die damalige Zeit sehr fortschrittlich war. Als Einzelperson versuchte er soweit wie möglich jeden durch Baumassnahmen verursachten Bodeneingriff im Gebiet der Fundstelle zu dokumentieren und die Funde den einzelnen Befunden zuzuweisen. Allerdings liegt in der Regel innerhalb der Gruben (und anderer Befunde) das Fundgut unstratifiziert vor. Stehlin arbeitete mit Sondierschnitten und führte keine flächigen Untersuchungen durch. Daher konnte er Pfostengruben, Gräbchen oder Befunde, die auf handwerkliche Tätigkeiten hinweisen, nicht oder nur vereinzelt erfassen. Er inventarisierte und zeichnete das Fundgut und liess die Tier- und Menschenknochen bestimmen.

Da Stehlin zusammen mit Emil Major vom Historischen Museum Basel, der die Funde bearbeitete, rasch und in mehreren Aufsätzen die Resultate publizierte, wurde die Fundstelle in der Forschung bald sehr bekannt. Bereits 1913 vermochte er ein so plastisches Bild der Grabungsergebnisse zu vermitteln, dass einige Jahre später eine zeichnerische Rekonstruktion angefertigt wurde. Darin wird ein Dorf aus der Spätlatènezeit gezeigt, das mit einem Ringgraben und einer dahinterliegenden Palisadenwand befestigt ist, und in dem die Bewohnerinnen und Bewohner in unterirdischen, jedoch überdachten Wohngruben leben und handwerklichen Tätigkeiten nachgehen.

Auch in den zwei Jahrzehnten nach der Entdeckung musste Karl Stehlin wegen diverser Bauvorhaben der Industrie umfangreiche Rettungsgrabungen ausführen. Dabei wuchs mit fast jedem Aufschluss in bisher nicht erforschten Bereichen die Siedlungsfläche an. Als Arbeiter bei der Erweiterung des Areals der Firma Sandoz 1915 auf Gräber stiessen, liess Stehlin, bevor auf dem Gelände die neuen Industriebauten errichtet wurden, in regelmässigen Abständen Sondierschnitte anlegen. Er konnte so eine Vielzahl von Grabgruben eines nordöstlich der Siedlung liegenden Bestattungsplatzes erfassen, der heute als Gräberfeld A bezeichnet wird.

Abb. 8

Die Ballonaufnahme von Eduard Spelterini zeigt schon 16 Jahre vor der Entdeckung der latènezeitlichen Siedlung Basel-Gasfabrik die dichte industrielle Nutzung des Gebietes.

La foto di Eduard Spelterini realizzata da una mongolfiera mostra, 16 anni prima della scoperta dell'inse-diamento dell'epoca di La Tène di Basilea-Gasfabrik, come l'area fosse già densamente industrializzata.

Abb. 9

1911 zeichnen sich im hellen Kies der Gaskesselbaugrube die teilweise schon ausgegrabenen Gruben deutlich ab.

Nel 1911 nella ghiaia di colore chiaro dello scavo di fondazione della cisterna del gas, si distinguono le fosse in parte già scavate.

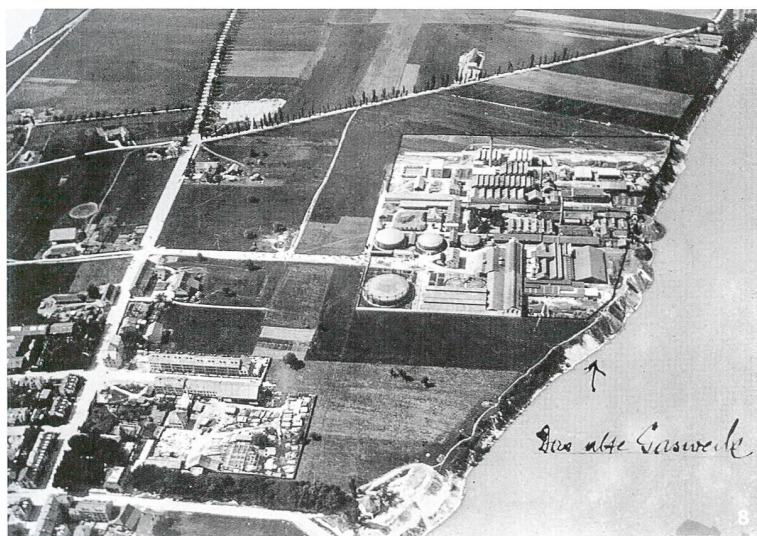




Abb. 10
Der bestatteten Person in Grab 50 hatten die Hinterbliebenen je einen Ring aus Bronze und Eisen sowie einen Anhänger in Radform (Dm 2,3 cm) und ein Gefäss mitgegeben.

Nella fossa del defunto della tomba 50 erano stati deposti un anello di bronzo e uno di ferro, un pendaglio a forma di ruota (d. 2,3 cm) e un recipiente.

Ein Bauboom bringt die Archäologie an Grenzen

Rudolf Laur-Belart, zunächst Assistent am Historischen Museum Basel, später Universitätsprofessor, übernahm ab 1931 von Karl Stehlin die Feldarbeiten in Basel-Gasfabrik. Mit der Verlegung des Gaswerks und dem Ausbau der chemischen Fabriken setzte eine rege Bautätigkeit ein. Die zusehends grossflächigeren Bodeneingriffe, die immer häufiger maschinell ausgeführt wurden, überforderten zunehmend die Kapazität eines einzelnen Archäologen. Oftmals war es nur noch möglich, in den Wänden der bereits ausgehobenen Baugruben die angeschnittenen Befunde einzumessen und skizzenartig festzuhalten sowie einige Funde einzusammeln. Eine flächige Untersuchung konnte aber 1939 südlich der Lichtstrasse durchgeführt werden. Sie legte u.a. ein System von Gräbchen frei, in denen Laur-Belart Reste von latènezeitlichen Gebäuden zu erkennen glaubte. Damit schienen in der Siedlung erstmals Häuser nachgewiesen zu sein. U.a. deshalb wurde die Interpretation der Gruben als Wohnstätten obsolet und Laur-Belart deutete sie nun pauschal als Abfallgruben.

Schon Stehlin war bei seinen Ausgrabungen in Grubenbefunden auf Skelette gestossen. Als Laur-Belart zur Zeit des Zweiten Weltkrieges

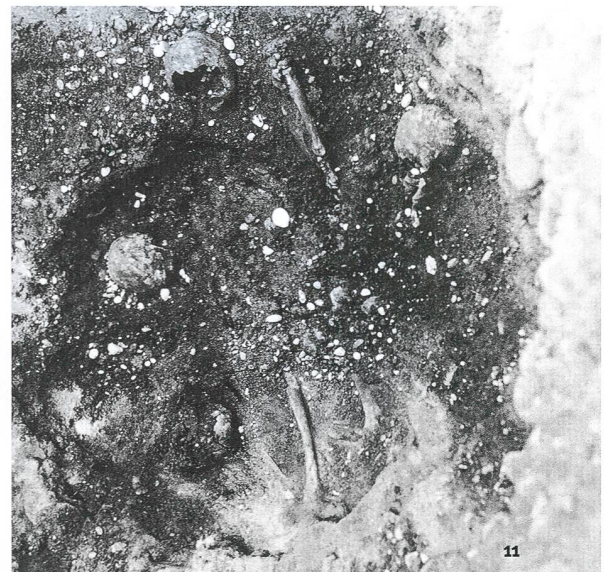


10

während eines Grabungsbesuches in einer Eintiefung, die erst später als Brunnenschacht erkannt wurde, Skelettreste beobachtete, wollte er – wohl nicht ganz unbeeinflusst durch die damaligen politischen Umstände – in diesen scheinbar zerstückelten Toten, Opfer eines von römischer Feindeshand ausgeführten Massakers sehen. Auch bereits früher ausgegrabene Tote stellte er in diesen Kontext. Ähnlich wie bei den Gruben versuchte er also – ausgehend von einzelnen Befunden – allgemeine Erklärungsmuster zu finden. Laur-Belarts Interpretation fusste allerdings auf einer zufälligen

Abb. 11
Im Brunnen 114 entdeckte R. Laur-Belart mehrere eng beieinanderliegende Tote, die er als Opfer eines Massakers interpretierte.

Nel pozzo 114 R. Laur-Belart portò alla luce dei cadaveri disposti gli uni contro gli altri e li interpretò come vittime di un massacro.



11

Momentaufnahme während des Abbaus. Tatsächlich handelte es sich um mehrere ganze Skelette von dicht beieinanderliegenden Erwachsenen und Kindern, u.a. einer Frau mit Fötus.

Erste Flächengrabungen

Mit der Gründung der Archäologischen Bodenforschung 1962 änderte sich an der Situation vorerst wenig. Bis zu Beginn der 1970er Jahre konnten weitgehend nur baubegleitende Beobachtungen und punktuelle Untersuchungen vorgenommen werden. In den Jahren 1972 bis 1982 liessen sich dann erste grossflächige Rettungsgrabungen durchführen. Nun wurden unter dem Einfluss des damals aktuellen gesellschaftlichen Diskurses auch verschiedene Nachbardisziplinen beigezogen: man versuchte jetzt vermehrt auch Erkenntnisse zur Umwelt, zur Wirtschaft oder zur Ernährungssituation der Bewohnerinnen und Bewohner der latènezeitlichen Siedlung zu gewinnen. Entscheidende Fortschritte wurden aber auch beim Erkennen und Ergraben der Siedlungsschichten und Bebauungsspuren erzielt. Zwar gelang es noch nicht, einzelne Gebäudegrundrisse zu lokalisieren, aber zumindest Baufluchten konnten

belegt werden. Mit der entwickelten Grabungstechnik liessen sich nun erstmals auch eher wenig evidente Befunde, wie Siedlungshorizonte oder Feuerstellen, archäologisch nachweisen. Zusätzliche Impulse erhielten die Untersuchungen durch ein vom Schweizerischen Nationalfonds finanziertes Forschungsprojekt am Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Universität Basel zur spätlatène-frühromischen Übergangszeit in Basel. Dank dieses Projektes konnten auch eine Aufarbeitung der bestehenden Dokumentation, der Altfunde und erste auswertende Untersuchungen vorgenommen werden, die in verschiedene Publikationen mündeten. Dadurch wurden die Siedlung Basel-Gasfabrik und die jüngere Siedlung auf dem Münsterhügel wichtige chronologische Fixpunkte in der internationalen Eisenzeitforschung.

25 Jahre ununterbrochene Feldforschung

Angesichts der Bedeutung der Fundstelle sah sich die Archäologische Bodenforschung Basel-Stadt vor dem Hintergrund umfangreicher Bau- und Umbauprojekte der Sandoz AG sowie der geplanten Autobahnverbindung Nordtangente ab dem Jahr 1989 veranlasst, eine eigene Ausgrabungs- und

Abb. 12

Während im Vordergrund latènezeitliche Siedlungsbefunde untersucht werden, baut der Bagger im Hintergrund alte Industriegebäude zurück.

In primo piano vengono indagate le strutture dell'abitato dell'epoca di La Tène, mentre, sullo sfondo, l'escavatrice demolisce i vecchi edifici industriali.

Abb. 13

Ganzjährig durchgeführte Rettungsgrabungen bedingen Zelte und eine ausgebaute Grabungsinfrastruktur.

Quando gli scavi di emergenza durano tutto l'anno è necessario prevedere delle tende e delle adeguate infrastrutture di scavo.



Abb. 14
Das Lebensbild zeigt einen Ausschnitt der Siedlung in Holz-Lehmarchitektur mit unterirdischen Getreidesilos, handwerklichen Installationen und Kleintierhaltung.

Il disegno ricostruttivo mostra un'area dell'insediamento con delle costruzioni di legno e d'argilla, dei granai interrati, degli impianti artigianali e degli animali domestici.



Forschungsequipe aufzubauen. Deren Ziel war es, eine umfassende Dokumentation aller durch die verschiedenen Bauvorhaben von der endgültigen Zerstörung bedrohten archäologischen Relikte zu gewährleisten und – teilweise bereits parallel zu den Feldarbeiten – erste Aufarbeitungs- und Auswertungsarbeiten zu ermöglichen. Die seither durchgeführten Grabungskampagnen führten nicht nur zu einer Vielzahl neuer Siedlungsbefunde, es wurde – westlich des von Stehlin untersuchten Gräberfelds A – auch eine weitere Nekropole (Gräberfeld B) entdeckt. Durch die 1996 erfolgte Fusion der Firmen Sandoz und Ciba Geigy zum Life Science Konzern Novartis kam eine zusätzliche Dynamik ins Spiel: Der voraussichtlich bis ins Jahr 2031 dauernde Umbau des Werks St. Johann zum «Campus des Wissens» als Konzernhauptszitz und Forschungsstandort und später die Übernahme des Hafengebietes im Rahmen von «Campus plus». Der fast vollständige Ersatz der

bisher bestehenden Gebäude und die komplette Umstrukturierung des Geländes bis ans Rheinufer betreffen fast die ganze Fundstelle Basel-Gasfabrik, so dass nur noch wenige archäologische Reste im Boden erhalten bleiben werden. Alle diese Grossbauprojekte, die erst nach und nach bekannt wurden, hatten seit 1989 praktisch ununterbrochene ganzjährige Rettungsgrabungen zur Folge, die in bisher nie erreichter Intensität durchgeführt werden mussten.

Neue Technologien

Die Komplexität und Dimension der Grossprojekte bedingten eine enge Verzahnung der Rück- und Neubauarbeiten mit den Grabungen, für die vorab fixe Zeiträume festgelegt werden mussten. Zusätzlich galt es das knappe Budget einzuhalten. Um diesen Rahmenbedingungen entsprechen zu können, musste laufend die

Abb. 15

In der Deponierung herausragender Objekte zeichnet sich unter den qualitativ vollen Keramikgefässen bereits die nächste Lage grün oxidiertes Objekte aus Buntmetall ab.

Nella fossa sono stati depositi degli oggetti eccezionali, sotto il vasellame ceramico di pregevole qualità, s'intravede uno strato d'oggetti in lega di bronzo, ossidati, di colore verde.

Abb. 16

An einem menschlichen Schädel trennt die Spezialistin eine Isotopenprobe zur Ernährungsrekonstruktion heraus.

La ricercatrice preleva un campione da un teschio umano per sottoporlo ad un'analisi degli isotopi che permetterà di ricostruire l'alimentazione del defunto.



Methodik angepasst und verbessert werden: Grabungen im Winterhalbjahr bedingten den Schutz durch grosse, beheizte Zelte, eine Mechanisierung durch Kleinbagger und Raupendumper rationalisierte den Aushub bzw. dessen Abtransport, der Einsatz von mechanischen Zeichnungsmaschinen beschleunigte die Dokumentation. Auch die zunehmende Informatisierung der Dokumentationsarbeiten trug zur Rationalisierung bei. Textverarbeitungssysteme zur Erfassung der schriftlichen Dokumentation und kurz darauf Datenbanken standen am Anfang dieser Entwicklung. 1991 erfolgte der erste Versuch mit CAD, das zusammen mit einem ersten Tachymeter ab 1995 systematisch zur Vermessung und teilweise Befunddokumentation verwendet wurde. Bald konnten die ersten Digitalbilder entzerrt, ins CAD eingebunden sowie als effiziente und genaue Befunddokumentationsgrundlage verwendet werden. Der bislang letzte Schritt ist die 3D-Dokumentation – zum einen mittels Laserscanner zum andern mit dem so genannten Structure from Motion-Verfahren auf der Basis von Digitalbildern.

Ein grosses Forschungspotential

Obschon grössere Auswertungsprojekte aus Kapazitätsgründen bislang nur in geringerer Zahl möglich waren, haben die Feldforschungen der letzten Jahre bereits jetzt das traditionelle Bild der Siedlung massiv verändert. Aus dem wehrhaften, palisadengeschützten Dorf ist eine offene Zentralsiedlung aus der Zeit etwa zwischen 150 und 80 v.Chr. geworden: ein wirtschaftliches und wohl auch politisches Zentrum, das in vielfältiger Weise mit dem landwirtschaftlich geprägten Umfeld verbunden war. Neben einem intensiven regionalen Austausch und Handel belegen viele Güter auch Beziehungen in den Mittelmeerraum. Dazu kommt ein differenziertes Geldwesen inklusive eigener Münzherstellung. Insbesondere die grossflächig untersuchten Siedlungsschichten ergeben erstmals Einblicke in die innere Struktur, in die



Planung der in reiner Holz-Erde-Architektur ausgeführten Siedlung, aber auch in die ungeheure Dynamik der Besiedlung. Die zuerst als Wohn- später als Abfallgruben interpretierten Strukturen lassen sich heute als Keller, Silos, handwerkliche Einrichtungen u.a. identifizieren. Die Funde aus ihren zumeist sekundären Verfüllungen ergeben vielfältige Rückschlüsse etwa auf Ernährung, Handwerk und wirtschaftliche und soziale Verhältnisse. Einzelne Deponierungen von Objekten von z.T. herausragender Qualität erlauben Einblicke in Glaubensvorstellungen der damaligen Zeit. Die zwei Gräberfelder sowie menschliche Skelette und zahlreiche isolierte Knochen im Bereich der Siedlung bilden die Grundlage eines 2011 gestarteten, stark interdisziplinär ausgerichteten Auswertungsprojektes zum vielfältigen Umgang mit den Toten in Basel-Gasfabrik, in dessen Kontext sich grundlegend neue Erkenntnisse zu den Lebensbedingungen, zur Herkunft der Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch zu den sozialen Verhältnissen ergeben haben.

Auch nach über hundert Jahren hat Basel-Gasfabrik seine Bedeutung nicht verloren: ganz im Gegenteil! Dank der gut 100 Jahre langen Grabungs- und Forschungsgeschichte sind grosse Teile dieser Fundstelle archäologisch untersucht und damit der Forschung zugänglich. Dieser äusserst seltene Fall birgt ein immenses Potential für die eisenzeitliche Archäologie, das es in Zukunft weiter auszuschöpfen gilt.